

Anna Lindenbaum

Anna Lindenbaum kam 1993 in Wien zur Welt. Seit Oktober 2011 studiert sie am Mozarteum Salzburg, zuerst bei Benjamin Schmid, seit 2013 in der Klasse von Esther Hoppe. Sie ist mehrfache Preisträgerin renommierter Wettbewerbe und erhielt verschiedene Sonderpreise und ein Stipendium der European String Teacher Association.



Anna Lindenbaum war Mitglied der Jungen Wiener Solisten, einem kammermusikalisch-solistisch orientierten Ensemble, mit dem sie 2009 und 2010 auf Asientournee war (u.a. Auftritt bei der Expo Shanghai) und 2011 ihr Debüt im Musikverein gab.

Ursina Braun



Ursina Braun wurde 1992 bei Zürich geboren. Seit dem 6. Lebensjahr gehört ihre grosse Liebe dem Cello. Nach Ausbildungen in Zürich und Salzburg studiert sie nun an der Universität für Musik und bildende Künste in Wien bei Heinrich Schiff. Sie ist mehrfache erste Preisträgerin des schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs.

Seit 2009 ist Ursina Braun Mitglied des Ensembles "spira mirabilis", welches grosse Orchesterwerke von der Frühklassik bis zur Moderne ohne Dirigent erarbeitet. Die Musiker von Spira mirabilis gehen dadurch ihren ganz eigenen Weg und finden in intensiver Auseinandersetzung zu sehr dichten Interpretationen.

Auch als Komponistin ist Ursina Braun seit dem 14. Altersjahr aktiv und wurde darin durch mehrere Preise des Schweizerischen Tonkünstlervereins und der Camerata Zürich bestärkt.

Leonardo Muzii wuchs in Neapel auf und erhielt dort Klavier-, Cello und Blockflötenunterricht. Nach dem Abitur schloss er mit dem Blockflöten-Solistendiplom ab. Ein Stipendium ermöglichte ihm die Weiterbildung in historischer Aufführungspraxis der Alten Musik an der Schola Cantorum Basiliensis.

Als Dirigent konnte er zahlreiche Erfahrungen mit Amateur- und Berufsorchestern sowie mit renommierten Solisten sammeln. Die Begegnungen mit den Dirigenten Bernhard Haitink, Jonathan Nott, Jorma Panula und mit dem Komponisten Peter Eötvos waren für seine Weiterentwicklung äusserst bedeutungsvoll. Mit grossem Engagement widmet sich Leonardo Muzii auch der Förderung junger, begabter Solisten.

Leonardo Muziis Dirigieren ist von der reichen Erfahrung in der historisch informierten Aufführungspraxis geprägt. Anfangs 2014 gründete er die „Camerata Rousseau“. Die ersten Konzerte mit klassischen Werken auf historischen Instrumenten fanden erfolgreich in Genf, Zürich und Basel statt.

Unser Herbstkonzert ist der erste Anlass mit dem neuen Konzertmeister **Máté Visky**. Aus der ungarischen Minderheit stammend studierte er Violine erst im rumänischen Cluj, dann in Bern. Nach dem Konzertdiplom folgte ein Masterstudium in Musikpädagogik. Im Laufe seiner Ausbildung nahm er an zahlreichen Meisterkursen teil. Orchestererfahrung holte er sich beim Aargauer-, Bieler-, Berner- und Basler Sinfonie-Orchester. Seit 2011 ist Máté Visky Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Basel. Wir freuen uns auf eine harmonische Zusammenarbeit.

Das **Orchester Wallisellen** wurde 1953 von einigen Walliseller Liebhabermusikern gegründet. Anfänglich ein reines Streichorchester, konnte es später auch Bläser aufnehmen. Heute spielen darin rund 50 musikbegeisterte Amateure. Unter Leitung des Dirigenten Leonardo Muzii gestalten wir attraktive Programme. Es gelingt erfreulicherweise immer wieder, hervorragende Solisten zu engagieren.

Gerne nehmen wir neue Streicher auf.

Auskünfte: www.orchester-wallisellen.ch

oder direkt bei unserer Präsidentin

elsbeth.schmassmann@bluewin.ch, 044 833 31 77



Anna Lindenbaum, Violine Ursina Braun, Violoncello Leonardo Muzii, Leitung



Wallisellen

Sonntag, 27. September 2015, 17 Uhr
Kath. Kirche, Alpenstrasse 5

Oberglatt

Samstag, 3. Oktober 2015, 19.30 Uhr
Ref. Kirche, Rümliangstrasse 5
im Rahmen von „K&K – Kirche und Kunst“

Dietlikon

Sonntag, 4. Oktober 2015, 17 Uhr
Kath. Kirche, Fadackerstr. 11

Kollekte

Wir danken für Ihre grosszügige Unterstützung.

Programm

Johannes Brahms 1833 - 1897
Konzert für Violine und Violoncello
a-moll, op.102

Allegro
Andante
Vivace non troppo

Pause

Robert Volkmann 1815 - 1883
Sinfonie Nr. 2
B-Dur, op.53

Allegro vivace
Allegretto
Andantino
Allegro vivace

Unterstützt durch



Zürcher
Kantonalbank

Wir danken der ZKB für den Druck der Programme

Johannes Brahms

Brahms wird gelegentlich als Nachfolger Beethovens bezeichnet. Nach einer jugendlich romantischen Phase kehrte er zum strengen Vorbild der Klassik zurück und verband schliesslich beide Stilrichtungen zu einer eigenständigen Form. Brahms hat vier Konzerte geschrieben, zwei für Klavier, eines für Violine und schliesslich sein Opus 102 für Violine und Cello, das er 1887 in der Schweiz komponierte, während eines Aufenthaltes in Thun, wo er oft den Sommer verbrachte. Es ist sein letztes Orchesterwerk.

Dass Brahms damals die selten gewordene Form des Doppelkonzerts wählte, hat wohl mit seiner Biografie zu tun. Seinem Freund, dem Cellisten R. Hausmann, erfüllte er damit einen schon lange geäusserten Wunsch. Zugleich gelang es ihm, mit dem neuen Werk seine alte Freundschaft mit dem Geiger Joseph Joachim wieder zu erneuern, die drei Jahre zuvor in Brüche gegangen war. (Brahms nahm übrigens 1895 mit Joachim an der Eröffnung der Zürcher Tonhalle teil und dirigierte dabei sein "Triumphlied".)

Im Online-Magazin „Platte-11“ schreibt Heinz Gelking über das Doppelkonzert: *Zwischen den beiden Solisten und dem – in der Uraufführung von Brahms geleiteten – Orchester stellt sich eine Balance ein, in der nicht nur alle an der thematischen Arbeit beteiligt sind, sondern sich die Beteiligten – vor allem im Dreieck zwischen Holzbläsern und den Solisten – auch die motivischen Bälle zuwerfen. Nur das Triumphale findet nicht statt. Brahms entzieht den Solisten sogar die freie Gestaltung der Kadenzes als Möglichkeit der Selbstdarstellung und schreibt ihnen welche aus, in denen sie eng aneinander gebunden sind und miteinander korrespondieren. Selbst der letzte Satz, das tänzerische Vivace non troppo, vermittelt mehr innige Freude am freundschaftlichen Zusammenspiel als auftrumpfenden Jubel oder lärmenden Kehraus.*

Robert Volkmann

Der in Meissen geborene Volkmann wollte schon als Dreizehnjähriger Komponist werden, musste aber zunächst den Lehrerberuf wählen und war einen grossen Teil seines Lebens als Musiklehrer tätig. 1836 zog er nach Leipzig, das damals wegen Mendelssohn's Wirken auf junge Musiker eine grosse Anziehungskraft ausübte. Hier begegnete er auch Schumann. Drei Jahre später wurde Volkmann's erstes Werk veröffentlicht: "Phantasiebilder für Pianoforte". Grössere Aufmerksamkeit in der Musikwelt fand indessen erst 1852 sein zweites Klaviertrio, bald darauf gefolgt von mehreren Streichquartetten.

Nach einem Aufenthalt in Prag zog Volkmann 1841 nach Budapest, wo er mit Ausnahme der Wiener Jahre (1854-58) bis zu seinem Tode 1883 wohnte. Er lernte 1864 den jüngeren Brahms kennen; die beiden wurden enge Freunde.

Volkmann favorisierte kleinere Formen wie Klavierstücke und Lieder, komponierte jedoch auch einige großformatige Werke, so zwei Sinfonien und ein Cellokonzert. Im Gegensatz zur ersten Sinfonie, welche ernst und majestätisch wirkt, ist die zweite, entstanden 1864/65, heiter und unbeschwert. In einer zeitgenössischen Besprechung heisst es: "Die zweite Sinfonie in B-dur ist noch besser disponirt; die Themen des ersten Satzes sind von packender Kraft, gepaart mit den anmuthigsten Stimmungsbildern. Der zweite Satz ist eines jener stimmungsvollen heiter bewegten Stücke, deren Vorbilder Beethoven in der achten Sinfonie geschaffen hat." Volkmann wurde auch schon als "grösster deutscher Symphoniker zwischen Schumann und Brahms" bezeichnet. Er ist heute allerdings fast völlig in Vergessenheit geraten.

Das Orchester dankt den politischen Gemeinden Wallisellen und Dietlikon für finanzielle Unterstützung. Den reformierten Kirchgemeinden in Wallisellen und Oberglatt sowie den röm. kath. Kirchgemeinden in Wallisellen und Dietlikon danken wir für das Überlassen der Aufführungs- und Probelokale. Unser Dank geht auch an die Passivmitglieder und Freunde, die unsere Tätigkeit unterstützen.